



*Auszug aus dem Buch «Im Wolkenkino» von Daniel Göring.*

*Es enthält 12 Geschichten, die dem Alltag entnommen sind. Sie zeigen, wie wir Menschen auf einfache und lustvolle Weise unser Wohlbefinden stärken können. Das Buch ist im Verlag elfundzehn erschienen.*

*Mehr Informationen unter [www.elfundzehn.ch](http://www.elfundzehn.ch) und [www.danielgoering.ch/buecher](http://www.danielgoering.ch/buecher).*

## **Im Fluss des Wassers**

Noch dreissig Meter. Die Nase baute sich breit und klobig vor ihm auf. Marco von Moos musste sie rechts umgehen. Dort hatte es einen schmalen Durchgang. Der rote Fleck in seinem Augenwinkel hatte fast aufgeschlossen. Marco war nicht schnell genug. Der Andere musste eine wieselflinke Technik haben.

Vierzig Meter weiter unten war er erst knapp sichtbar gewesen. Marco langte hastig in die Büchse mit Talg, die hinten links an seinem Bund hing. Ein kurzer Blick nach oben und er sah den Weg. Als wäre er eine Fledermaus, die in Sekundenbruchteilen selbst aus den beengendsten räumlichen Verhältnissen eine freie Flugbahn auszumachen in der Lage ist. Die Rinne bot nur wenige Griffe, und sie lagen recht weit auseinander. von Moos musste kräftig ausgreifen, um den jeweils nächsten zu erreichen. Das verlangsamte seine Schritte.

Der rote Fleck folgte ihm nicht mehr, doch Marco wusste, dieser war noch da. Er spürte dessen Präsenz, ahnte seine nächsten Bewegungen, obgleich von Moos die Wand auf der anderen Seite der Nase nicht kannte. Die Erfahrung aus hunderten von Aufstiegen hatte die Vorstellungskraft geformt. Mitunter ärgerte sich von Moos über diese Sensitivität. Sie nahm ihm das Geschenk, einem Felsen zu begegnen wie einem unbekanntem Menschen. Unvoreingenommen, aufgeschlossen, neugierig. Gespannt auf die Erfahrung, die das Zusammentreffen mit sich bringen und das Leben reicher machen würde.

Gerade jetzt war ihm das jedoch egal. Der rote Fleck kümmerte ihn mehr als alles, was ihn sonst an einem kahlen Stück Stein bewegte. Das süsse Gift des Ehrgeizes hatte sein Blut durchsetzt und die Nerven angespannt. Er musste es schaffen. Der rote Fleck durfte nicht vor ihm oben sein. Nicht heute. von Moos lechzte nach einem Sieg. Einem Triumph, den er

auskosten konnte und der ihn die Woche vergessen machte. Der Laden und die Familie, sie sollten in den Hintergrund treten. Nein, verschwinden. Wenigstens für den mikroskopisch kleinen Moment, in der die Ekstase seinen Gedanken die Gnade der Glückseligkeit zuteil werden liess. Und das in ihrer reinsten Form.

Am Ende der Nase schnellte sein Blick nach links. Der rote Fleck war erneut grösser geworden, wenn auch nur wenig. Die querlaufende Kante überwand von Moos wie eine Bergziege, und wer ihn die abschliessende spiegelglatte Fläche hochsteigen sah, konnte den Eindruck gewinnen, er sei ein Heiliger, der über Wasser gehen könne.

Der rote Fleck war niedrigerungen. Marco von Moos thronte wie ein Sonnenkönig auf dem Felsen. Bereit, die Huldigungen seiner Untertanen entgegenzunehmen. Frank Zemp blieb nichts anderes übrig, als sich zu verbeugen. Er hatte Minuten länger gebraucht als sein Freund, um auf den Gipfel zu gelangen. «Wenn ich sehe, wie du hochgestürmt bist, habe ich das Gefühl, ich sei mit dem Rollator unterwegs.» Sein Keuchen zeigte an, dass Zemp in der Wand nicht getrödelt hatte.

Ein siegestrunkenes Lächeln machte sich auf Marcos Gesicht breit. «Ich musste unbedingt mal wieder meinen Körper spüren. Ihn an seine Grenzen führen und dieses Gefühl so richtig auskosten.»

«Auf mich machte es eher den Anschein, dass die Kollegin dort drüben deinen Ehrgeiz angestachelt hat.» Zemp machte eine Kopfbewegung in Richtung der jungen Frau im roten Trägerleibchen. Sie sass mit nach hinten gestreckten Armen auf dem Felsen und blickte über das Mittelland hinweg in die Weite der Alpen. von Moos ging nicht auf die Bemerkung seines Freundes ein. «Du glaubst gar nicht, wie ich mich auf heute gefreut habe. Ein Sonntag ohne Besuch bei den Schwiegereltern, ohne Picknick mit der Familie meines Bruders, ohne Spaziergang mit Frau und Tochter zum Entenweiher.»

«Hört sich nach familiärer Übersättigung an.»

Marco von Moos atmete schwer aus. «Krass nicht? Eigentlich habe ich alles, was man sich wünschen kann. Eine tolle Frau, ein süsses Kind, ein abwechslungsreicher Job. Aber irgendwie ist mir all das zuviel. Hier Verpflichtungen, da Anforderungen, dort Erwartungen an mich. Alle wollen immer etwas von mir. Und bevor die Beanspruchungen einmal aufhören, geht es wieder von vorne los.»

Dann wurde er nachdenklicher. «Ich habe kaum noch Zeit für mich. Immer, wenn ich etwas alleine tun will, brauche ich eine Begründung, muss ich mich rechtfertigen. Und habe danach ein schlechtes Gewissen, weil Natascha sich um Giulia kümmern muss. Wie gerade jetzt.» Er hielt kurz inne. «Verdammt, so kann ich meine Zeit nicht wirklich geniessen.»